

Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode

von Wisconsin u. anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.



Jahrg. 27. No. 16. Milwaukee, Wis., den 15. April, 1892. Lanf. No. 672.

Inhalt. — Osterfest. — Im finsternen Thale. — Die Sorge für die getaupte und confirmirte Jugend. — Altes und Neues aus dem Schatz unseres Kirchenliedes. — Jahresbericht über die Taubstummen-Anstalt in North Detroit, Mich. — Jahres-Rassenbericht. — Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. — Zwei Karfreitage. — Sammelt euch Schätze im Himmel! — Kürzere Nachrichten. — Konferenz-Anzeigen. — Ordination und Einführung. — Quittungen. — Büchertisch.

Osterfest.

Lert: Evang. Marci 16, 1—3.

Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten! — so ermahnt St. Paulus seinen treuen Mitarbeiter und Gehilfen Timotheus. Und zwar ermahnt er ihn hierzu in demselben Augenblick, da er ihn aufmuntert, sich zu leiden als ein guter Streiter Christi, und recht zu kämpfen, auf daß er einst gekrönt werde, und nicht müde zu werden der Leiden um des Namens Christi willen. Der Apostel ermahnt seinen Timotheus, gerade den auferstandenen Jesus im Gedächtniß zu behalten, weil er gewiß ist, daß das gläubige Gedenken an die siegreiche Auferstehung seinen lieben, rechtschaffenem Sohn im Glauben allezeit mit einem fröhlichen Muth und großer Freudigkeit zum Kampfe für Christum wider alle Welt erfüllen wird, ja erfüllen muß. Das war des Apostels eigene Erfahrung. Indem er dem Timotheus zuruft: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, nach meinem Evangelio, setzt er sofort hinzu: über welchem ich selbst mich leide bis an die Bande, gleich als ein Uebelthäter. Nichts anders will er hiermit sagen als dies: Ich habe Trübsal und Leiden und bin jetzt in Banden wie ein Missethäter, — aber ich bin getrostem Muths, ich bin fröhlich. Und Muth und Freudigkeit kommen mir daher, daß ich treulich im Gedächtniß halte das fröhliche Evangelium, daß Jesus auferstanden ist von den Todten. — Nun ist's ja gewiß: sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir mit, so werden wir mit herrschen. Nichts anders also, um es kurz zu sagen, spricht der Apostel aus als dies, daß das Evangelium seine seligmachende Kraft gerade durch die Auferstehung Jesu hat. Und eben dies soll auf Grund unseres Festevangeliums auch der Gegenstand unserer Osterbetrachtung sein:

Daß die Auferstehung Jesu Christi erst das Evangelium zur seligmachenden Freudenbotschaft macht.

Das erkennen wir:
1. Aus dem Glende derer, welche den Glauben an den Auferstandenen nicht haben.

In welsch' einem Glende, nämlich geistlichem Glende, sich diejenigen befinden, welche den Glauben an den Auferstandenen nicht haben, das sehen wir an den Frauen in unsrem Festevangelium, welche sich in der Frühe des ersten Ostertages aufmachen nach dem Grabe Jesu. Zwar sind sie keine Ungläubigen der Art, wie die, welche überhaupt von Jesu nichts wissen wollen. Vielmehr, sie haben Jesum lieb. Allein, sie glauben nicht, daß der Herr auferstanden sei, und daher steht es betrübt und kläglich genug mit ihnen, und geben sie darin, wie gesagt, ein sprechendes Bild von dem geistlichen Glend derer, in welchen der Glaube an den auferstandenen Jesus nicht mächtig geworden.

Wir hören in unsrem Evangelio, in welcher Absicht die Frauen am Ostermorgen zum Grabe Jesu wandern. Sie haben Spezereien gekauft und sich jetzt aufgemacht, Jesum zu salben. Sie wollen ihm auch im Tode noch ihre Liebe erweisen. Zugleich suchen sie in diesem Liebeswerk Erquickung des eigenen Herzens. Ist es doch Trauernden ein süß befriedigendes Liebeswerk, an dem Grabe heimgegangener Lieben zu weilen und ihre letzte Ruhestätte zu schmücken. — Wie bedauernswerth sind diese Frauen, Vergeblich haben sie das Geld für die Salben geopfert; vergeblich den Gang in der Frühe gemacht. Was sie suchen, nämlich dem geliebten Herrn einen Beweis ihrer Liebe zu geben und ihrem eigenen betrübten Herzen in diesem Liebeswerk Genüge zu thun, das erreichen sie nicht. Sie finden den Herrn nicht. Bitter enttäuscht fliehen sie von dem Grabe. Was war der Grund, daß sie also mit vergeblichen Dingen sich mühten? Dies, daß sie nicht wußten und glaubten, ihr Herr sei auferstanden.

Es ist bedenklich, was uns hier von den Frauen berichtet wird. Gleich ihnen mühen sich so viele mit nutzlosen, vergeblichen Werken, weil in ihnen der Glaube an den auferstandenen Jesus nicht mächtig ist. Da dieser Glaube ihnen fehlt, so haben sie keine Seligkeit zu erlangen, sollen ihre mancherlei vermeinten guten Werke sein. Aber da diese Leute, eben weil sie nicht glauben, todt sind, so sind auch ihre

Werke todt, d. i. ihre Werke sind nichts als Tod und Verwesung, Moder und Stank vor Gott. Alle ihre Werke sind verlorene Mühe. Wie die Weiber dort keinen Christus fanden, den sie salben konnten, so finden diese geistlich Todten keinen Christus, der ihre Werke annähme, lobte und mit Seligkeit belohnte.

Noch ehe die Frauen zum Grabe gelangen, haben sie eine Sorge, die ihnen schwere Gedanken macht. Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? — so fragen sie bekümmert. Bedauernswerthe! Daß sie nichts wissen und glauben von dem unaussprechlich freudreichen Ereigniß, daß Jesus mehr als Grabesriegel, daß er des Todes schreckliche Bande glorreich gesprengt hat. Wäre nur ein Fünkchen dieses Glaubens in ihnen gewesen, es wäre emporgelobert zur hellen Flamme, als sie näherkommend das Grab des Herrn geöffnet finden. Allein, der Glaube fehlt, — und so erweckt auch das so bedeutsame und trostberheißende Zeichen in ihren betrübten Herzen auch nicht einen Schimmer der seligen Osterfreude. — Ja, wo der Glaube an den Auferstandenen nicht im Herzen lebt, da ist auch kein Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer es nicht von Herzen glaubt: mein Jesus hat überwunden die Sünde, die Hölle und den Tod, der kann kein freudiges, muthiges, unerschrockenes Herz haben. Solche sind Bedauernswerthe, die stetig in der Traurigkeit der Welt dahingehen. Sie haben viel Angst und Kummer, Sorge und Pein um das Zeitliche willen. Da sind beständig schwere Steine, die ihnen viel Kummernisse machen. Und sehen sie auch je einen solchen schweren Stein abgewälzt, so werden sie doch nicht froh; sie sehen bereits neue. So kommen sie aus den Aengsten nicht heraus. Wahrlich, ein recht's Glendsleben!

Doch noch viel größeres Glend als dieses zeigt uns das Vorbild der Frauen als das Loos derer, welche nicht im Geiste leben durch den Glauben an den, der auferstanden ist von den Todten. — Großes und Herrliches wird den Frauen zu Theil, als sie zum Grabe wirklich herantreten. Sie sehen einen Engel, leuchtend in Himmelsglanz. Sie hören die Botschaft, daß der Herr auferstanden, eine Botschaft, die nun auch ihr Herz der Freude aufschließen und in Jubel aufwallen lassen sollte. Allein — nur um so entsetzter und zerschlagener sind sie. Ihr glaubenzarmes Herz sucht den Gefreuzigten; und hätten sie den im Grabe gefunden, es wäre ihnen nach dem Sinn ihres

verdunkelten Herzens ein Trost gewesen. Nun aber finden sie das Grab leer und meinen — nun erst den Herrn ganz verloren zu haben. Nicht ein Siegeszeichen ist ihnen das Grab Jesu, sondern ein Gegenstand des Entsetzens. Sie flohen erschreckt von dem Grabe.

Das ist das klägliche Loos Aller, die ohne den Glauben an Jesum den Auferstandenen sind: das Grab ist ihnen ein Gegenstand des Entsetzens. Sie sind verdammt, es allezeit erschreckt zu fliehen. Tod und Grab sind ihnen grauenhafte Dinge, und es ist die saure Mühe ihres Lebens, mit den Gedanken den Tod zu fliehen und zu versuchen, diesen Schrecken aus der Seele zu verbannen. Aber es ist vergebliche Mühe. Sie sind Knechte der Todesfurcht. Wie ein Knecht, ein Sklave, erzittert vor dem grausamen Herrn, so erzittert ihre Seele bei jedem Gedanken an den Tod. Was hilft's, daß sie sich einreden, sie fürchteten den Tod nicht, — es ist ja Lüge. Sie mögen Anderen einreden, daß sie dem Tode ruhig entgegen gingen, — ach, wenn sie's nur selbst glauben könnten, was sie so kühnlich reden von Ruhe im Tode. Nicht Ruhe, nein Angst, erfüllt ihre Seele, — Angst, deren sie nimmer los werden. Denn die Mengste des Todes überwinden, das ist allein das Erbtheil derer, die durch den Glauben an den auferstandenen Jesus die Hoffnung des Lebens haben.

Wo dieser Glaube nicht ist, da ist völlige Hoffnungslosigkeit, wie wir das zuletzt auch noch an den Frauen im Evangelio sehen. — Erschreckt flohen die Weiber vom Grabe, — so berichtet unser Festevangelium, — und heißt es ferner, sagten Niemand nichts. Vor allen Dingen, sie sagten nichts von dem, was der Engel verkündet. Sie richteten nicht die ihnen aufgetragene Botschaft aus: Gehet hin und saget es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. — Hätte unser auferstandener Heiland alles allein auf diese Frauen gestellt sein lassen, so hätte ihr Unglaube müssen Schuld werden, daß weder Petrus noch seine Mitapostel, noch irgend ein armer Sünder den hohen, großen Trost erfahren hätte: der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Er lebt und ihr werdet auch leben. Er ist vor euch eingegangen ins ewige Leben und ihr werdet ihm nachkommen und eure Augen werden ihn sehen, und ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher Freude.

Da wird uns abgebildet das letzte große Elend aller derer, die nicht den Glauben an den Auferstandenen im Herzen haben. Sie werden einst Jesum nicht sehen, nämlich als ihren Seligmacher. Sie werden nicht das Leben mit Jesu haben; sie werden nicht ewige Ehre, Freude und Seligkeit haben, sondern Unehre, Qual, Leid und Verdammniß. Und gleichwie schon hier selig ist, wer des ewigen Lebens gewiß ist, so sind sie Unselige schon hier, die keine Hoffnung des Lebens haben. Denn wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, — ist schon hier unter der Verdammniß.

Nehmen wir dies alles zusammen, was das Loos derer ist, die nicht glauben: sie mühen sich vergeblich mit ihren Werken und bringen ihr ganzes Leben vergeblich zu; sie haben beständig Angst und Sorge um die zeitlichen Dinge; sie gehen dahin in beständiger Furcht des Todes; sie werden Christum nicht sehen und seines herrlichen Lebens nicht theilhaftig werden, sondern im ewigen Tode Pein leiden; — ist dies nicht wahrhaftig ein großes und schreckliches Elend? Und was es noch ganz besonders entsetzlich macht, ist dies, daß die, welche darin liegen, desselben nicht inne werden, es nicht erkennen von ihnen selbst; ja auch wenn sie davon hören und es ihnen gezeigt wird, nicht heilsam darüber erschrecken, vielmehr gleichgiltig und un-

bewegt bleiben, als gingen diese schrecklichen Dinge sie gar nicht an. Doch dies ist ja der Trost für die im geistlichen Todeschlaf Liegenden, daß das theure Gotteswort nicht nur ihnen zuruft: Wache auf der du schläfst und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten, — sondern es hat auch Kraft, die Seelen aus dem Schlafe zu erwecken. Und hat die Predigt der göttlichen Wahrheit dich nur erst soweit aufgeweckt, daß du deines geistlichen Elends dir bewußt wirst, daß du nicht bloß oft erschrickt vor dem leiblichen Tode, der deiner wartet, sondern erschrickt vor dem geistlichen Tode, in welchem du jetzt schon liegst, — da ist schon Großes geschehen an dir. Da ist Hoffnung, daß du zum Glauben kommst an den auferstandenen Jesus, daß du aufstehst vom Sündentode und lebst, geistlich lebst, in Unschuld und Seligkeit lebst dem, der für dich gestorben und auferstanden ist.

Woher aber kommt es, daß diejenigen in so schrecklichem Elend, kurz gesagt, im Tode bleiben, welche nicht Jesum den Auferstandenen zum Grunde ihrer Zubersticht für Zeit und Ewigkeit gemacht haben? Ist die Auferstehung Jesu denn so wichtig, daß gerade die Erkenntniß und gläubige Aneignung derselben die Kraft hat, die Sünder lebendig und selig zu machen? Ist sie so wichtig, daß ohne dieselbe das Evangelium gar nicht die Kraft zur Seligkeit wäre? Allerdings; wie wir das erkennen:

2. Aus der Fülle des Trostes, welche nach der ganzen Schrift in der Auferstehung Jesu liegt und davon auch unser Evangelium Zeugniß giebt.

Fest besiegelt ist zunächst durch die Auferstehung Jesu das Evangelium als ein ewig wahres Gotteswort. Und hängt nicht für uns alles an der Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit dieses Evangeliums? Wahrlich doch! Wir wollen ja einst gerade damit bestehen, daß wir Gott sagen: Was das Evangelium uns zugesagt, darauf haben wir gebaut im Glauben als auf dein Wort und deine Zusage. Schrecklich ist schon auch nur der Gedanke, daß das Evangelium keine Wahrheit, kein zuverlässig Gotteswort sei. Nun, Gott sei Dank, daß wir an dem Evangelio ein festes prophetisches Wort haben. Gott sei Dank, daß Gott ein für allemal alle Zweifel an der Wahrhaftigkeit des Evangeliums beseitigt hat, das Evangelium bestätigt durch ein gewaltiges Siegel als Gottes Wort. Und dies Siegel ist die Auferstehung Jesu. — Ja, was thut, denkst du vielleicht bei dir, was thut hierzu die Auferstehung Jesu? Laß dir's sagen.

Das rechte Hauptstück unseres Bekenntnisses vom seligmachenden Glauben ist der zweite Artikel, der Artikel von Christo und der Erlösung. Und da ist das erste gleich, daß wir bekennen: Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn; ich glaube, daß Jesus Christus sei wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren. Dies ist unser gutes Bekenntniß. Und das ist, wirst du sagen, auch wohl gegründet. Spricht doch der Heiland: Ich und der Vater sind eins. Wer mich siehet, der siehet den Vater. Hat er es doch beschworen: Ich bin der Sohn des lebendigen Gottes. Und zeigen und erweisen seine Gottheit die in großer Zahl von ihm verrichteten Wunder nicht reichlich? Kann noch ein Zweifel sein, daß der Gott sei, der durch sein Wort Wind und Wellen stillt und Todte aus der Verwesung ins Leben ruft? Und welche mächtige Zeugnisse für seine Gottheit sehen wir bei seinen Leiden! Die bebenden und zerreißenen Felsen, die ihren Schein verlierende Sonne, bestätigten sie nicht gewaltiglich, was der Schächer am Kreuz und der Hauptmann unter dem Kreuz

aussprechen: daß Jesus der Herr ist und Gottes Sohn?

Ja gewiß, köstliche Zeugnisse, dies alles! Wie aber, wenn Jesus nicht auferstand? Der Jesus, der selbst zuvor gesagt gerade, daß der Vater ihn, den Sohn auferweden werde; der gerade seine Auferstehung als Beweis seiner Gottheit hinstellte und sprach: Ich habe Macht, mein Leben wiederzunehmen, ja seine Auferstehung als das Siegel bezeichnete dafür, daß er von Gott gesandt sei und in Gottes Namen rede, indem er sprach: Es werde kein anderes Zeichen gegeben werden als dies: daß er am dritten Tage auferstehe; — wenn er nun nicht auferstand? Würden alle die vorgenaunten Zeugnisse noch die Gewißheit seiner Gottheit und die Zuverlässigkeit seines Evangeliums als des Wortes Gottes begründen? Nein, alle jene Zeugnisse wären total entkräftet. Wir hätten kein festes prophetisches Wort mehr. Fortgerissen wäre der einzige Grund der Versöhnung. Denn hingefallen ist die Versöhnung, wenn es nicht mehr Wahrheit ist, daß Gott in Christo war und die Welt mit ihm selber versöhnte. — Nun, Gott sei gelobt! Christus ist auferstanden und kräftig erwiesen als der Sohn Gottes, seitdem er auferstand von den Todten. So ist die Wahrheit und Gewißheit des Evangeliums mächtig bestätigt, wir haben ein festes prophetisches Wort und wir thun wohl, daß wir darauf achten, ja unsere Seligkeit darauf bauen.

Fest besiegelt ist aber zum andern durch die Auferstehung Jesu Christi auch unsere vollkommene Gerechtigkeit. Wohl scheint es, als habe damit nur das Leiden, nicht aber die Auferstehung Jesu zu thun. Doch, es scheint nur so. Der Herr unser Heiland hatte immer als das Hauptstück seines Trostes dies gepredigt: Er wolle als das Lamm Gottes aller Menschen Sünde tragen und sein Blut geben zu einer Erlösung für viele. — Nun, hat er denn, sprichst du, hat er nicht also gethan, und hat er damit nicht wirklich auch alles gethan, was zur Erlösung aller Sünder nöthig war? Hat er doch selbst am Kreuz es ausgerufen: Es ist vollbracht! — Ganz wohl! — Aber wo ist die göttliche Bestätigung, daß wirklich alles vollbracht? Wo ist die göttliche Bestätigung, daß wirklich Jesu Blut und Sterben ein vollkommenes, für alle und jeden Sünder hinreichendes Lösegeld war? Daß wirklich damit alle Sünder von allem Fluch, allen Strafen, allem Zorn Gottes losgekauft sind, daß wirklich alle Schuld aller Sünder vollkommen bezahlt sei?

In der Auferstehung Jesu haben wir diese Bestätigung. Nun Jesus auferstanden, kann weder weder unser erschrockenes Gewissen noch der Teufel uns ängstigen mit der Einrede: Ja, Jesus hat wohl gesagt, er habe die Erlösung vollbracht, aber ist denn auch gewiß, daß es geschehen? Ja, Hallelujah! so jubeln wir — es ist gewiß! Gott hat Christum auferweckt und zu seiner Rechten gesetzt, als den Gerechten. Gott hat damit das Lösegeld seines Blutes als genugsam anerkannt, bestätigt und besiegelt. Gott hat durch die Auferstehung unsern Bürgen losgesprochen und damit auch uns, die Sünder alle losgesprochen, denn für uns ist Christus auferweckt, um unserer Gerechtigkeit willen ist Christus auferstanden. Nun ist unser Glaube nicht eitel, sondern vielmehr der Glaube, der uns wahrhaftig und gewiß gerechnet wird zur Gerechtigkeit.

Besiegelt ist endlich durch die Auferstehung Jesu auch unsere vollkommene Erlösung. Volle Gerechtigkeit haben wir bereits im Glauben an Jesum, der um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist, und sind wir in solchem Glauben schon jetzt selig. Aber wir wallen noch im Leibe, im Leibe dieses Todes, wie der Apostel seufzt. — Auch wir

ſeufzen wohl oft, wenn wir unfres Todes gedenken, des letzten bitteren Feindes. Und er iſt nicht der einzige. Wie viel Feinde umlagern uns ſchon zuvor! Da iſt unſer eigenes ſündliches Fleiſch und Blut; da iſt die Welt, da iſt der Satan. Mit ihnen allen gilt es zu ringen. Werden wir ſie alle überwinden? Werden wir obſiegen und auch den Sieg behalten? Werden wir auch im letzten Todeskampf nicht verſchlungen werden, ſondern ſiegreich hindurchbringen? Wie oft ſeufzen wir ſo! Wie oft beſchleicht uns Traurigkeit und Sorge, wir möchten doch zuletzt noch Schiffbruch leiden, elend untergehen und nicht die ewige Herrlichkeit erlangen.

Aber weg! weg! liebe Chriſten, mit all' ſolchem Bangen und Grämen! Weg mit allem Seufzen! Wir haben allen Grund zu ſingen: Hallelujah! Es iſt ja bereits alles entſchieden; — unſre volle Erlöſung, unſer Eingang ins Leben und zur Herrlichkeit beſiegelt. Jeſus lebt. Er iſt in der Herrlichkeit, zur Rechten des Vaters. Jeſus iſt unſer Haupt, — wir ſeine Glieder. Triumphirt unſer Haupt über Sünde, Welt, Satan und Tod, — wie können ſie dann noch über ſeine Glieder triumphiren? Iſt er verſetzt in das himmliſche Weſen bereits, — ſind wir's denn nicht mit ihm? Er hat verſprochen: Ich will all' die Meinen nach mir ziehen. Und er lebt, er iſt hindurchgedrungen durch Hölle und Tod; — da ſollten wir nun noch zweifeln an unſerer vollkommenen Erlöſung? Nimmer! Wir triumphiren mit Johannes: Unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wir ſtehen in der Zuberſicht St. Pauli, der da ſpricht: Was will uns ſcheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angſt, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöſe, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur uns ſcheiden mag von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, unſrem Herrn. — Warum iſt er gewiß ſeiner endlichen Erlöſung? Er ſagt den Grund kurz zuvor, da er fröhlich triumphirend ruft: Wer will verdammen? Chriſtus iſt hier, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferweckt iſt. — Er das Haupt, wir die Glieder. Er der Erſtling, wir die Nachfolger. Ja:

Jeſus, er mein Heiland lebt,
Ich werd' auch das Leben ſchauen,
Sein, wo mein Erlöſer ſchwebt,
Warum ſollte mir denn grauen?
Läſſet auch ein Haupt ſein Glied,
Welches es nicht nach ſich zieht?

Seid getreu und hochehrent,
Jeſus trägt euch meine Glieder.
Gebt nicht Statt der Traurigkeit
Sterbt ihr, Jeſus ruft euch wieder,
Wenn die leſt' Poſaun erklingt,
Die durch alle Gräber dringt. — Amen.

Im finſteren Thale.

Erzählung von D. Schupp.

(Fortſetzung.)

IV.

In dieſer furchtbaren Nacht jedoch hatten ſie auch im Oberdorfe Angſt. Das Waſſer kam ſo außerordentlich raſch und mit ſolcher Gewalt, daß ſich kaum die älteſten Leute an etwas Aehnliches erinnerten.

Alles war darum auf den Weinen. Die Keller wurden geräumt, das Vieh nach höher gelegenen Ställen gebracht, Betten abgeſchlagen und nach den oberen Stockwerken geſchaft. Dabei half Eines dem Andern. Ganze Heerden von jungen Leuten zogen von einem Haus in das Andere. So war ein wahrer

Zuſammenlauf von Menſchen bei der Frau Brendel. Allerdings war auch dort mehr zu thun, da bedeutende Vorräthe in den Kellerräumen aufgeſchichtet lagen. Natürlich ging es bei ſolchem Andrang der verſchiedenſten Leute ohne Wirrwarr nicht ab. Aber die ſcharfen Augen und gebieteriſche Stimme der dicken Kaufmannsrau wußten Ordnung zu ſchaffen. Wer ihr nicht gefiel oder unpaſſend erſchien, wurde unbarmherzig hinausgewieſen. Allein bei der Gile, die nothwendig war, da das Waſſer ſchon in den Keller drang, und bei der Maſſe der Gegenſtände konnte es dennoch ohne Schaden nicht ablaufen. So warfen zwei junge Burſchen ein großes Deſfaß, das noch zur Hälfte gefüllt war, mit ſolcher Gewalt in den mit rothen Sandſteinen geplätteten Hausgang, daß eine Daube platzte und das Del ſich in Strömen ergoß. Die Frau Brendel war wie der Blitz dabei, riß das Faß herum, daß es auf die unbeſchädigte Seite zu liegen kam, jagte die ungeſchickten Burſchen fort und rief einen erfahrenen Mann herbei, der ihr helfen ſollte, das noch übrige Del zu retten.

Sie hatte Gefäße aus der Küche herbeigeſchleppt, in welche das Del vor der Hand eingegoffen werden ſollte. Das Faß war aber ſo unſchicklich groß, daß ſie entſchieden Hand mit anlegen mußte. Sie ſah darum in gebückter Stellung unter dem Faß, mit der einen Hand dasſelbe ſtützend, mit der anderen die Gefäße unterſchiebend. Zum Unglück reichten die Gefäße nicht aus. Schon war das letzte in Gebrauch, da rief ſie mit gellender Stimme ihrer Magd: „Trine, Trine! — Wo iſt nur wieder die ſteife Perſon? Sie iſt niemals da, wenn man ſie braucht.“

Hochroth im Geſichte vor Anſtrengung und Aufregung rief ſie in immer höheren Tönen: „Trine, Trine!“

In dieſem Augenblick traten Anna und die Weberlies mit den beiden Kindern in den Hausgang.

Anna war ſchon ganz verſchüchtert, als ſie ihre Tante ſo aufgeregelt ſah. Sie ſprach deſwegen in zaghaftem Tone: „Tante nehmet mich mit den armen, kranken Kindern in eurem Hauſe auf. Wir haben kaum vor dem andringenden Waſſer das nackte Leben gerettet. Ich käme nicht, wenn nicht die furchtbare Noth mich triebe.“

Die Frau Brendel gerieth in einige Verlegenheit durch dieſen plötzlichen Angriff auf ihre Gaſtfreundlichkeit. Sie ſchaute neugierig unter dem Faße heraus mit ihrem runden, rothen Geſichte. Aber die ſpäten Gäſte ſchienen ihr nicht zu gefallen. Ihr alter Aerger und ihre friſche Aufregung ſiegten über die augenblickliche Mäßigung. „Du haſt dir deine Suppe ſelbſt eingebrockt, du magſt ſie auch aßeſſen,“ erwiderte ſie auf die Bitte ihrer Nichte. „Du hätteſt es ſüß haben können, jetzt magſt du ſehen, wie Bitter ſchmeckt. Ich habe keinen Platz für deine Kinder. Alle Stuben ſind mit Waare beſtellt.“

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, auf die ihr ja auch hoffet, laſſet mich nicht fort gehen, Tante! Weiſet das Kind eurer einzigen Schweſter, der ihr auf dem Todesbett gelobt habt, Mutterſtelle zu vertreten, ſo nicht von eurer Schwelle! Treibt mich nicht in Nacht und Verzweiflung hinaus. Erbarmet euch dieſer armen Kleinen, die ſonſt ſterben müſſen in dieſem Unwetter. Laſſet die Unſchuldigen nicht büßen, was ihr gegen mich habt. Sie ſollen für euch beten, wenn ſie wieder geſund werden, jeden Morgen und Abend die kleinen Händchen für euch falten für euer Glück und Wohlergehen. Ach laßt ſie nicht umkommen in Sturm und Regen! —

Tante ſeid barmherzig — O Gott ich kann nicht mehr.“

Sie mußte ſich wider die Wand lehnen, um nicht umzuſinken. Ihre Bitten hatten ſo rührend geklun-

gen. Sie war ſo ergreifend in ihrer bis zum Tod geängſteten Mutterſorge und Mutterliebe. Sie ſah ſo bleich, und in ihren Augen perlten heiße Thränen. Einen Stein hätte es rühren müſſen. Dem Mann, der das Faß hielt, wurde es ganz wehmüthig. Aber Tante Brendel ſchien heute härter, als ein Stein. Sie fühlte ſich zwar ergriffen, aber ihr Stolz bekam die Oberhand und ließ es nicht zu, jetzt nachzugeben. Sie arbeitete ſich darum ſelbſt in weitere Aufregung. „Wenn deine Kinder beten wollen, dann laß ſie für ihren Vater im Zuchtthaus beten.“

„Ich gehe ſchon, ſchweig nur ſtill Tante!“ ſagte Anna ihre letzten Kräfte zuſammenraffend. „O wäre ich in meinem Stübchen ſitzen geblieben. Die Waſſer hätten vielleicht mehr Erbarmen gehabt, als die Menſchen. Kommt, ihr Kinder! Die Welt hat Nichts für uns mehr übrig, als ein Grab. Gott der Herr wird's verſehen!“

Sie wankte zur Thüre hinaus.

„Frau Brendel, ſo laufet ihr doch nach, bringet ſie zurück. Es gibt wahrhaftig ein Unglück. Es iſt ja eine Schmach und Schande, wie ihr euch aufführet, das thut ja kein Heide und kein Türke,“ rief der Mann, der das Faß hielt.

„Ich weiß nicht, Geiſenlips, was du dich darum zu bekümmern haſt, was ich thue,“ rief die dicke Frau. „Dann weiß ich aber auch nicht, warum ich euer Narr bin und euch das Faß hier halte.“ Bei dieſen Worten ließ der Geiſenlips das Faß fallen und rannte der verzweiflungs Mutter nach. Er traf ſie noch an der Thüre des Hauſes, wo die Weberlies ſich weigerte noch einen Schritt weiter mitzugehen. Sie brauchte nicht mehr Erbarmen zu haben, als die eigene Tante. Sie habe für die paar Lumpendinger von Geſchenken genug gethan, ſagte ſie.

Der Geiſenlips nahm ihr das Kind vom Arm und ſagte ſo ſanft und liebevoll, wie er mit ſeiner rauhen Stimme nur konnte: „Komm, Anna, du gehſt mit deinen Kindern zu mir in mein Haus. Es iſt zwar klein und ſchon ſtark beſetzt, aber geduldiger Schafe gehen viel in einen Stall. Und an Liebe ſoll dir es nicht fehlen. Wir theilen das letzte Stück Brod mit dir.“

Anna brach in ein krampfartiges Schluchzen aus und eilte von dem freundlichen Mann unterſtützt in das Hirtenhäuschen auf der Höhe. —

Der dicken Frau Brendel war es nicht ſo gut gegangen. Als der Geiſenlips ſo unverſehens das Faß losließ und ſie es greifen wollte, glitt ſie auf dem ölgetränkten Boden aus und das Faß fiel über ſie. Das Faß ſowohl, als das nebenſtehende Gefäß goſſen ihren fettigen Inhalt über die Daliegende aus und ſie bekam ſo viel von ihrem alten, guten Del zu ſchlucken, daß ſie zu erſticken meinte. In ihrer Angſt wollte ſie ſich aufraffen, aber dick und ſchwerfällig, wie ſie war, glitt ſie wieder aus und fiel ſo hart auf den Kopf, daß ihr Blut ſich mit dem Oele miſchte. Sie fühlte, wie ſie matter und matter wurde. Der Angſtſchweiß trat auf ihre Stirn. „Ach Gott, ich muß ſterben,“ ſagte ſie, „da iſt ſchon der Todesſchweiß.“ Niemand hatte größere Angſt vorm Sterben, wie ſie. „Trine, Trine,“ rief ſie verzweiflungsvoll. Aber ihre Stimme klang heiser und matt. Sie konnte nicht mehr rufen. Sie wurde auch nicht gehört, denn die Andern waren oben auf das Emsigſte mit dem Einräumen der Waare beſchäftigt. Sie wollte beten. Sie legte die Hände zuſammen; aber hatte ſie nicht eben noch frevelnd geſagt, für ſie brauche Niemand zu beten? Hatte ſie nicht eben noch allem Erbarmen Hohn geſprochen? wie durfte ſie das Erbarmen Gottes anrufen? Das waren ihre Gedanken.

Eine entſetzliche Angſt ergriff ſie, eine Angſt des Gerichtes, da die Seelen in die Hände des lebendigen

Gottes fallen und kein Ausgang, keine Flucht mehr ist, Nichts, als die Bornesaugen des ewigen Richters.

Alles Blut schoß ihr nach dem Hirn, die Augen traten aus ihren Höhlen, ihr Herz schlug wie ein Hammer. Da kam endlich die langersehnte Trine. Sie fing ein großes Lamento an, als sie ihre Frau in dem Delbad erblickte, half ihr aber auch endlich auf die Beine. Jedoch die Frau Brendel, die sonst so fest auf ihren Beinen stand, konnte vor Zittern nicht stehen. Trine mußte sie in die Stube an ihren Lehnsessel führen und sie von ihrem Deltschmutz ein wenig reinigen. Sie legte sich ins Bett. Aber da war's ihr, als hörte sie das Rauschen des Wassers doppelt, und als sie ein wenig eingeschlafen war, sah sie Anna im Traume vor sich stehen, bleich wie Schnee und auf jedem Arm einen todten Knaben, und indem sie ihr die Todten zeigte, sagte sie: „Tante seid ihr denn kein Mensch?“ Sie wurde plötzlich wach, und die Haare sträubten sich ihr auf dem Kopfe in die Höhe vor Grausen.

Sie zündete sich ein Licht an und konnte nicht wieder einschlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sorge der Kirche für die getaufte und confirmirte Jugend.

Schon einmal, vor nicht so langer Zeit, ist über die Sorge der Kirche für die confirmirte Jugend hier im Gemeindeblatt gehandelt worden, doch kann nicht leicht eine wiederholte Besprechung dieses Gegenstandes für überflüssig gehalten werden. Denn die Sorge für die confirmirte Jugend gehört sicherlich zu den allerwichtigsten Dingen. Dieselbe kann daher gewiß nicht oft genug allen Christen, je nach dem Grad ihrer Verpflichtung von Gottes wegen, ans Herz gelegt werden. Das ist um so mehr so, als es des Satans und der Welt eifrigstes Bemühen ist, die Christenheit gerade dieser Sorge uneingedenk und vergessen zu machen.

Also die Kirche soll Sorge tragen für die confirmirte Jugend. Jetzt faßt die Kirche in sich das Predigamt nebst dem Schullehreramt und Vorsteheramt und sodann die Christen insgemein, Hausvater, Hausmütter, und solche, die noch nicht im Stande der Ehe stehen, alle Gläubigen in ihrer mancherlei Stellung und Verhältniß. Wer ist denn nun so recht eigentlich gemeint, wenn es heißt, die Kirche oder Gemeinde soll sorgen für die confirmirte Jugend? An wen geht denn hier die Mahnung: Sorge für die confirmirte Jugend deiner Gemeinde? Antwort: An alle in der Gemeinde, je nach Beruf und Ordnung, wie es Gott haben will. Sorgen soll von wegen besonderen öffentlichen Berufes und öffentlichen Amtes der Prediger oder Pastor, und mit ihm diejenigen, welche ihm zugeordnet sind als Hülfen im öffentlichen Amt, als vor allen Dingen die Schullehrer und sodann auch die im Vorsteheramt dienenden Brüder. Sorgen sollen darnach von wegen allgemeinen göttlichen Liebesberufes, daß man des lieben Nächsten wahrnehmen soll mit Ermahnen und Reizen zu guten Werken, insgemein auch alle Christen einer Gemeinde. Sorgen sollen dann wegen ihres besonderen göttlichen Berufes ganz vornehmlich die lieben Eltern, als denen ja, wie niemand anders, die Kinder von Gott gegeben und anvertraut sind als ein höchwertes Gut. Wo der große Gott in der Bibel Befehl thut und Anweisung giebt, die Jugend zu deren zeitlichem und ewigem Wohl zu leiten und zu regieren, da wendet er sich vor allen andern an die Eltern (Ephes. 6, 4); und wo die Kinder übel ausschlagen, läßt er nicht nur seine Gerichte über diese ergehen, sondern auch über diejenigen Eltern (1. Sam. 3, 14), welche nicht mit ganzem Ernst um die Erziehung der Kinder in

wahrer Gottesfurcht besorgt gewesen (1. Sam. 3, 13), wenn sie schon nicht völlig ihres von Gott ihnen gegebenen Berufes zur Erziehung der Kinder vergessen hatten (1. Sam. 2, 23—25). So ist denn den Eltern die Sorge für die confirmirte Jugend ganz besonders aufs Herz gelegt.

Wohin nun die Sorge aller derer, auf welche soeben ist hingewiesen worden, gehen soll, ist mit wenigen Worten gesagt. Sie soll dahin gehen, daß erstlich die confirmirte Jugend bei der Kirche bleiben und zwar bei der einzigen reingläubigen Kirche, nämlich unserer evangelisch-lutherischen Kirche. Denn das hieße wahrhaftig die von Gott befohlene Sorge übel genug verfehlen, wo etwa Eltern sich damit zufrieden geben, daß ihre confirmirten Kinder nur irgendwo, wie die Gelegenheit mit sich bringt, sich zur Kirche halten. Vielmehr sollen sie mit den andern dahin trachten, daß die Kinder bei der lutherischen Kirche bleiben und in dieser zu Wort und Sacrament sich halten. Ermahnt doch der Herr die Eltern gewiß, daß sie Sorge tragen, nicht selbst durch falsche Predigt verführt zu werden, da er spricht: Hütet euch vor den falschen Propheten! Sollten nun die Eltern unbesorgt sein dürfen, ob die Kinder falsche Propheten hören oder nicht? Nun aber soll man nicht meinen, es wäre der Sorge genug gethan, wo man nur dahin gesorgt, daß die confirmirten Kinder in der lutherischen Kirche bleiben und sich in derselben zum Wort und Sacrament ordentlich halten. Da nimmt man's mit der Sorge für die confirmirte Jugend nicht tief genug. Es darf doch niemals vergessen werden, daß Predigthören und Sacramentbrauchen nicht um ihrer selbst willen sind, sondern sie sind nur Mittel dazu, daß man glaube und im Glauben bleibe und also im Gnadenstande zur Seligkeit. Es gefällt ja freilich Gott wohl, Predigt hören und Sacrament brauchen; aber, wo man wollte das einen Dienst vor Gott sein lassen, nur daß man's äußerlich ausrichte, anstatt damit seiner armen Seele zum Heil und Seligkeit zu dienen nach der gnädigen Absicht Gottes (Röm. 1, 16), gesiele es Gott übel. Also müssen Pastor, Lehrer, Vorsteher, alle Christen insgemein, und sonderlich die Eltern das ihre Sorge für die confirmirte Jugend sein lassen, daß sie ihres Theils jeder dazu helfen, daß die confirmirten jungen Christen nicht nur äußerlich am Brauch der Mittel zum Empfang der Gnade bleiben, sondern an der Gnade selbst zur Seligkeit hier und ewiglich.

Nun wäre zu sagen, wie die Kirche die Sorge für die confirmirten jungen Christen ausrichten soll. Das soll denn das nächste Mal, so Gott will, geschehen.

Altes und Neues aus dem Schatz unseres Kirchenliedes.

(Fortsetzung.)

III.

Die ersten Gesangbücher.

Ein anderes Kleinod aus jenen ersten Gesangbüchern ist das von D. Luther gedichtete schöne Osterlied: „Christ lag in Todesbanden“ (Gesangbuch Nr. 186). Weit und breit erschallt es in dieser heiligen, fröhlichen Osterzeit aus der Tiefe von tausenden lutherischer Christenherzen; seit Jahrhunderten ist es erklingen, seit es zum ersten Mal die lutherischen Christen aus dem ersten Gesangbuch ihrem auferstandenen Heilande als dem triumphirenden Sieger über Tod, Hölle und Teufel entgegen jubelt. „So feiern wir das Hochfest, — Mit Herzen, Freud und Wonne, — Das uns der Herr scheinen läßt, — Er selber ist die Sonne, — Der durch

seiner Gnaden Glanz — Erleuchtet unsre Herzen ganz: — Der Sünden Nacht ist vergangen. Hallelujah! (V. 6.) So schallt und braust es empor am heiligen fröhlichen Ostermorgen aus dem Mund der Erlösten, der Gerechten. Liegt doch der ganze tiefe köstliche Ostertrost in den Wundern des Tags, wie eine Perle in Gold gefaßt, in diesem Jubelgesang; bringt er doch so klar und innig zum Ausdruck, was die Herzen so selig und freudig bewegt.

Mit Recht rühmet darum dies Triumphlied der Erlösten gar hoch der alte M. Cyriacus Spangenberg: „Dieser schöne herrliche Lobgesang ist ganz voller christlicher und göttlicher Lehre und Trostes, in heiliger Schrift gegründet, und ohne Zweifel durch sonderliche Gnade und Beistand des heiligen Geistes also artlich gesetzt und zusammengefaßt.“ Und der gottselige M. Michael Julius, Pastor und Superintendent in Gotha, urtheilt: „Diesen Ostergesang hat D. M. Luther, unser deutscher Prophet, gestellet, aber der heilige Geist hat ihm das Herz, die Zunge, Hand und Feder regieret.“

Als ein rechter Heldengesang erklingt es im vierten Vers: „Es war ein wunderlich Krieg, — Da Tod und Leben rungen: — Das Leben behielt den Sieg, — Es hat den Tod verschlungen! — Und wie Manchem hat der Triumphruf auch schon Muth und Stärke in Todesnoth und Anfechtung verliehen: Die Tochter Friedrich's I., Königs von Dänemark, Dorothea, Gemahlin des Herzogs Christoph von Mecklenburg, hatte einen besonders schweren Todeskampf vor ihrem seligen Abscheiden am 11. November 1575. In diesem Kampfe schöpfte sie denn besonderen Trost und Stärkung aus den Worten des vierten Verses, die sie sich oft mit Jubel wiederholte: „Das Leben behielt den Sieg, — Es hat den Tod verschlungen, — All sein Recht und sein Gewalt; — Da bleibt nichts, denn Tod's Gestalt — den Stachel hat er verloren.“ — Das erfuhr auch Gabriel Schönleben, ein Rathsherr aus Freiberg. Als er in seiner letzten Krankheit gefragt wurde, ob er sich vor dem Tode fürchte? — antwortete er: „Nein! Den Stachel hat er verloren, wie wir im Osterliede singen; der Herr Christus hat ihm denselben zerbrochen!“ Betrost und freudig in der Gewißheit seiner Seligkeit und in der Hoffnung seiner fröhlichen Auferstehung entschlief er am 10. Mai 1598. — „Christ lag in Todesbanden“ sang mit schwacher Stimme in den 1780er Jahren eine kindlich gläubige Christin im Holsteinischen auf ihrem Sterbebette. Als sie an die Worte kam: „Ein Spott ist aus dem Tod worden“, richtete sie sich rasch auf, klopfte in die Hände, wiederholte die Worte flüsternd und mit heiterem Angesicht und kaum hatte sie solche ausgesprochen, da hauchte sie ihren Geist aus.

Jahresbericht über die Taubstumm-Anstalt zu North-Detroit, Mich.

Gott sei Lob und Dank für seine Liebe, Barmherzigkeit und Güte, die er unserer Anstalt auch in dem verflossenen Jahre zugewendet hat. Im Ganzen hat er unsere Anstalt im verflossenen Jahre vor schweren Krankheiten, vor Unglücksfällen und anderen traurigen Ereignissen wohl bewahrt. Wohl haben wir einen Todesfall zu beklagen. Am 21. Dezember Abends starb unerwartet schnell an Lungenentzündung unser lieber Schüler Emil Riß aus Chicago, nachdem er etwa acht Tage krank gelegen. Da nach Ausbruch der Krankheit bald wieder Besserung eintrat, so hoffen wir alle, daß unser Emil Weihnachten gesund mit

uns feiern würde. Doch der himmlische Vater hatte etwas Besseres vor: Eine plötzliche Steigerung der Krankheit führte den Kranken schnell dem Ende zu. Dies erkennend, vereinigten wir, die wir um sein Bett standen, uns zu einem gemeinsamen Gebet für ihn, und während wir am Schluß desselben noch seinen wie unseren heiligen Glauben bekannnten, wurde seine Seele von den Engeln heimgetragen ins himmlische Vaterhaus, wie wir wohl zuversichtlich hoffen dürfen. 11 Jahre alt, war er in der Anstalt nur erst 1 1/2 Jahr. Daß Jesus Gottes Sohn und sein Heiland sei und alle Menschen und auch ihn liebe, wußte er, ebenso konnte er das kurze Erstlingsgebet: „Hilf Gott allezeit, Amen“, beten. Sein Leichnam wurde auf Wunsch der Eltern nach Hause gesandt. Zuvor fand in der Anstalt eine kurze Abschiedsfeier statt, wobei Herr Pastor Truelzsch einen Schriftabschnitt vorlas und ein Gebet sprach und Unterzeichner für die um den Sarg versammelten taubstummen Schüler eine kurze Ansprache hielt, worauf die Leiche von uns allen begleitet an das Depot gebracht wurde. Der barmherzige Gott und Vater tröste die betrübten lieben Eltern mit dem Troste seines kräftigen Wortes. — Wohl ist ferner die jetzt auch überall umherziehende Grippe in unserer Anstalt eingekehrt, aber sie ist nur in ganz milder Form aufgetreten und der Gesundheitszustand in der Anstalt ist jetzt ein guter.

Es sind gegenwärtig 42 Schüler in der Anstalt und zwar 19 Knaben und 23 Mädchen. Im März 1891, zu Anfang des verfloffenen Schuljahres, befanden sich 42 Schüler in der Anstalt. Davon wurden 4 confirmirt, 3 in der Kirche des Herrn Pastor Dankworth zu Detroit, am 9. Sonntage nach Trinitatis und 1 wurde am 12. Sonntage nach Trinitatis in der Gemeinde zu Osabrück, Ill., von Herrn Pastor Broedmann geprüft und confirmirt. Der Pastor berichtet unterm 17. August 1891 darüber: „Gott gab zum Unterricht wie auch gestern zur Confirmationshandlung seinen Segen. Etwa 40—45 Fragen hat er ohne Anstoß laut und ziemlich deutlich beantwortet. Habe ihm auch gestern das heilige Abendmahl gereicht. Ein Feiertag, wie ihn die Glieder meiner Gemeinde (und ich selber) noch nie gesehen. Er wird auch wohl lange im Gedächtniß bleiben.“ — Ein Schüler kehrte aus den Ferien nicht wieder zurück. Eine schon 28 Jahre alte Jungfrau mußte wegen Unfähigkeit zum Lernen entlassen werden. Ein Schüler starb, wie schon berichtet, und ein Zögling wurde weggeholt, weil der Vater gestorben sei. Dagegen sind wieder eingetreten 8 Schüler, daß also, wie gesagt, 42 Schüler in der Anstalt sind. In dem kommenden Sommer werden mit Gottes Hülfe 4 Schüler confirmirt werden. Es sind aber auch bereits wieder 4 Schüler angemeldet.

Als eine neue Einrichtung muß noch erwähnt werden, daß wir den Beschluß gefaßt haben, daß die Kinder in den beiden letzten Jahren ihres Aufenthalts in der Anstalt auch etwas Unterricht in der englischen Schriftsprache erhalten sollen. Es bleibt ja freilich unsere Hauptaufgabe die, daß wir darauf hinarbeiten, daß unsere Kinder das Eine lernen, was noth ist, daß ihnen der Katechismus mit seinen seligmachenden Wahrheiten recht tief eingeprägt werde. Denn wenn sie die Anstalt einmal verlassen haben, so geht das Fortlernen in den Heilswahrheiten nicht mehr so leicht, wie bei den vollsinnigen confirmirten Kindern. Sie müssen also in der Anstalt einen recht gründlichen Unterricht bekommen. Aber daneben wollen wir doch auch nicht vergessen, daß sie auch einmal in dieser Welt ihr Fortkommen haben sollen, und da sie voraussichtlich alle Tage auch mit solchen Leuten verkehren müssen, die nur die englische Sprache verstehen, so ist es gewiß sehr wünschenswerth und noth-

wendig, daß sie wenigstens die gebräuchlichsten Ausdrücke in der Umgangssprache verstehen und dieselben auch selbst gebrauchen lernen, so daß sie auch mit den Englischredenden schriftlich wenigstens einigermaßen verkehren können. Es sind zu diesem Unterricht 3 Stunden in der Woche festgesetzt.

Wir sind, Gott Lob, durch die milde Beisteuer lieber Christen in den Stand gesetzt, die nöthigen Ausgaben im Haushalt zu bestreiten. Wir haben die nöthigen Reparaturen machen, und was nöthig war, anschaffen können. Schulden haben wir noch, wie der Bericht des Secretärs ausweist, \$1771.73. Wir müssen aber keine Zinsen darauf bezahlen. Es wäre jedoch gut, wenn die Anstalt bald ganz von der Schuld befreit werden könnte. Wir jagen hiermit allen, die unsere Anstalt unterstützt haben, herzlichsten Dank, und wünschen, daß Gott ihnen in Gnaden vergelten wolle, was sie zum Besten der armen Taubstummen gethan haben. Insonderheit sagen wir auch dem hiesigen Frauenverein im Namen der Taubstummen unsern herzlichsten Dank für alles, was sie zum Besten der Anstalt gethan haben. Sie haben in dem verfloffenen Jahr 808 Doll. theils unter sich selbst aufgebracht, theils in den hiesigen Gemeinden für unsere Anstalt collectirt. Gott helfe weiter und erwecke der Anstalt auch ferner Freunde, die sie mit Gebet und Gaben unterstützen.

Im Namen und Auftrag des Taubstummen-Unterstützungsvereins zu Detroit, Mich., unterzeichnet
J. M. Huegli.

19. Jahres-Rassenbericht

des evang. = luth. Taubstummen-Unterstützungs-Vereins.

Vom 8. März 1891 bis 9. März 1892.

Einname:	\$	§
Beiträge in baar.....	3082.48	
Kostgeld.....	1436.11	
Vermächtniß.....	50.00	
Verkaufte Producte von der Farm.....	28.49	
Einkunft der Schaumlöffel-Stiftung.....	12.00	
Monatliche Beiträge.....	46.20	
		4655.28
Ausgabe:		
Für Gehalte, Feuerung und Hausausgaben.....	2376.81	
„ Proviant.....	978.39	
„ Reparatur an Gebäulichkeiten.....	347.26	
„ Vieh, Viehfutter, Samen und Arbeit auf der Farm.....	390.15	
„ Möbel.....	13.00	
Einkunft der Schaumlöffel-Stiftung abgegeben.....	12.00	
Anleihe zurückbezahlt.....	500.00	
		4617.61
Kassenbestand am 9. März 1892.....		37.67
Beiträge in Naturalien und anderen Werthsachen.....	187.42	
Producte von der Farm verbraucht.....	800.35	
		987.77
Schuldbestand am 8. März 1891.....	2271.73	
Schuldbestand am 9. März 1892.....	1771.73	
Schulden getilgt.....	500.00	

C. H. Beyer, Secr.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Evang. Joh. 1, 29.

Ein reicher Hindu fragte seinen Priester, was er thun müsse, um Ruhe und Frieden der Seele zu erlangen. „Du mußt dich“, gebot ihm der Brahmine, „im heiligen Gangesstrom waschen“. Er that das, aber es ward ihm nicht leichter ums Herz; der Fluch der Sünde drückte ihn zu Boden. Er klagte es einem jener Büsser, die durch fürchtbare Selbstpeinigung ihre Götzen zu verjähnen versuchen. Der rief ihm: „Schlage durch die Sohlen deiner Schuhe spizige

Nägel, ziehe sie an, nimm einen schweren Block auf deine Schultern und wallfare so zu dem Heiligthum des Gottes Brahma.“

Der gewissenstranke Mann, den auch eine Wallfahrt zu einem 150 Stunden entfernten Götzentempel, die er zuvor unternommen, nicht zum ersehnten Ziel geführt hatte, unterwarf sich daher dieser entsetzlich harten Buße. Schon ist er 20 Stunden weit unter quälenden Schmerzen gewandert, da kommt er todesmatt in ein Hindudorf, wo er eine große Versammlung von Leuten beisammen sieht, zu denen ein Weißer spricht. Es war ein predigender Missionar, der seinen heidnischen Mitmenschen den Spruch auslegte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Der Büsser hört die Worte: „Das ist Jesus, der Christ, der Sohn Gottes im Fleisch, der für der Welt Sünden am Kreuz gestorben ist. Wer an ihn, den Heiland der mühseligen und beladenen Sünder, glaubt, auf ihn hofft, sein Verdienst in Zuerbsicht ergreift und sich zu eigen macht, der ist gerecht vor Gott. Nicht durch seine eigene, sondern die zugerechnete Gerechtigkeit Jesu Christi, die durch Christi Auferstehung aus Licht gebracht und bestätigt ist. Wer an Christum, der für alle Sünder gelitten hat, und für alle auferstanden ist, glaubt, wer diesem Heiland der mühseligen und beladenen Sünder vertraut, der findet bei ihm Frieden für seine arme Seele!“

Welch' eine beseligende Botschaft war dies für den Bekümmerten! Wie Himmelstöne, wie Engelskünde klangen diese evangelischen Trostesworte dem Bekümmerten ins Herz. Er warf den Sühnblock von seinen Schultern, legte die Schuhe mit den Stachelsohlen ab und rief vor allem Volk:

„Der ist's, der mir helfen kann und hilft! Der ist's, den ich suche! Auf den will ich vertrauen!“

Zwei Karfreitage.

Ein Katholischer, der mitten in einer evangelischen Bevölkerung wohnte, fühlte sich seit lange in seinem Gewissen beunruhigt, trotzdem er that, was seine Kirche vorschrieb. In seiner Angst las er auf den Rath eines evangelischen Christen eifrig die Bibel. — Es ist Karfreitag. Die Glocken klingen so ernst und feierlich durch die Stille des Morgens, und es ist ihm, als ob er aus ihrem Klange den Ruf vernehme: „Komm, laß dich versöhnen mit Gott!“ Er ist tiefbewegt. Ein Gotteswort, das er in der Frühe des Morgens gefunden, hat ihn bis ins Herz getroffen, das Wort: „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.“ Er war stugig geworden. Also nicht die eigene Gerechtigkeit, auf welche er so stolz gewesen und sich so gern verlassen hatte, nicht die Jungfrau Maria, nicht die Heiligen oder Engel helfen uns zur Seligkeit! So hatte er bisher geglaubt, doch hier stand nur von einem Mittler zwischen Gott und Menschen geschrieben, welcher sich selbst als das Opfer in den Tod gegeben für alle zur Erlösung. Darüber nachsinnend, ruft er aus: Was ist Wahrheit? und betend setzt er hinzu: Herr, zeige mir die Wahrheit! Da schlägt der eberne Ton der Glocken an sein Ohr, er folgt demselben und tritt in die lutherische Kirche ein.

Die zahlreich versammelte Gemeinde beginnt gerade den Gesang: „O Haupt voll Blut und Wunden“. Sein Nachbar bietet ihm sein Gesangbuch an mit dem aufgeschlagenen Liede. Dieses Lied, das ihm bekannt war, übte heute eine gewaltige Wirkung auf ihn aus. Er sucht das Kreuz auf Golgatha und daran hangend den einigen Mittler zwischen Gott und Menschen, von Gott verlassen, dem Tode preisgegeben. Und als

nun die Gemeinde bekennt: „Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last“, — da ist es ihm, als ob der Gefreuzigte mit seinem bleichen, dorngekrönten Antlitz ihn freundlich anschaute und seine Lippen zu ihm sprächen: „Auch um deiner Missethat willen bin ich verwundet und um deiner Sünde willen zerfchlagen. Deine Strafe liegt auf mir, auf daß du Frieden hättest, und durch meine Wunden bist du geheilet. Willst du noch durch deine Gerechtigkeit selig werden?“

Er stimmt ein in den Gemeindegesang, bewegten Herzens:

„Schau her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdient hat;
Gib mir, o mein Erbarmen,
Den Anblick deiner Gnad'.“

Und so singt er tiefbewegten Herzens das ganze Lied zu Ende. Die Predigt, die dem Gesang folgt, schien ganz wie für ihn gemacht. Sie bezeugte es, daß Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Nun ist's entschieden im Herzen unseres Freundes; er weiß nun, an wen er glaubt, und auf wen er sich verlassen will im Leben und im Sterben. Nicht lange darnach trat er zur lutherischen Kirche über.

Und wieder ist es Karfreitag, jener Tag, von dem wir singen:

„O Tag so schwarz und trübe,
Wie düst're Mitternacht,
O Tag so hell voll Liebe,
Wie's keine Sonne macht.“

Wir sehen unsern Freund, den wir lieb gewonnen, krank auf dem Bette. Er ist alt geworden und viele Jahre sind vergangen seit dem Karfreitage, von dem wir zuerst erzählten. Das Leben ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen, aber Leid und Trübsal haben ihm seinen Glauben nicht nehmen können. Im Gegentheil, sein Glaube ist stärker, seine Liebe brünstiger, seine Hoffnung zuberichtlicher und fröhlicher geworden. Er hat nicht lange mehr zu leben; der Arzt hat ihm gesagt, daß er nur noch wenige Stunden sein nennen kann. Er hat als weiser Hausvater sein Haus bestellt und mit der Erde abgeschlossen; er denkt nur noch an den Himmel. Auf seine Bitte singen ihm die Seinen noch einmal sein Lieblingslied vor: „O Haupt voll Blut und Wunden.“ Das Angesicht des Sterbenden verklärte sich bei dem Gesange. Seine Lippen bewegen sich: „Jesus, der einige Mittler, mein Heiland und mein Gott!“ — Fast kräftig fällt er ein, da die Seinen den Vers singen:

„Nun, was du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last!
Ich hab' es selbst verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdient hat,
Gib mir, o mein Erbarmen,
Den Anblick deiner Gnad'!“

Darnach schweigt er; der Todessehweiß bricht aus, das Leben ringt mit dem Tode. Schon singen die Seinen die beiden Schlußverse: „Wenn ich einmal soll scheiden“ und:

„Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich seh'n dein Bild
In deiner Kreuzesnoth.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl!“

Da richtet sich der Sterbende auf, und von seinen sterbenden Lippen klingt's wie Triumphton:

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.“

Raum ist das Sprüchlein gebetet, da sinkt er zurück und ist selig entschlafen. Und über dem Vollendeten klingt's nach:

„Wer so stirbt, der stirbt wohl!“

Der Herr schenke auch uns so seligen Karfreitagsseggen zum Leben hienieden in ihm, und wenn einst unser Stündlein kommt, zum Sterben in ihm!

Sammelt euch Sätze im Himmel!

(Matth. 6, 20.)

„Solltest du nicht etwas auswendig lernen? Einen Psalm? Ein Lied aus dem Gesangbuch?“ — so mahnte mich's, während ich mit einer Strickarbeit beschäftigt war, indes die müßigen Gedanken hierhin und dorthin flogen. „Ach wozu denn immer auswendig lernen?“ dachte ich. Es war ein heißer Sommertag und ich hatte nur zum Träumen Lust. „Man kann ja in der Bibel und im Gesangbuch lesen, was nützt das Auswendiglernen?“

Da wurde ein Besuch angemeldet. Es war eine ältere Frau, welche mir vorschlagen wollte, mit ihr einen Besuch im Krankenhause unseres Städtchens zu machen. Natürlich war ich gleich bereit. Ach, wie war es aber traurig dort unter so viel Leidenden und Kranken. Mir ward das Herz ganz schwer, als ich durch die vielen Säle ging und all' das viele Seufzen und Stöhnen zu meinen Ohren drang! — Zuletzt kamen wir durch einen Saal, wo viele der Genesenden mit leichter Arbeit beschäftigt waren. Hier sah es wieder ganz fröhlich aus. Nur dort in einer Ecke — da saß eine alte Frau; so blaß wie der Tod sah sie aus, und ihre Augen waren halb geschlossen. Bitterkeit und Gram sprachen aus ihren Zügen. Ich trat zu ihr heran und fragte, was ihr fehle. Aber sie wandte nicht einmal den Kopf zu mir.

„Ach, die arme Frau!“ sagte die Wärterin, „sie ist blind und taub, nun schon vierzig Jahre!“ Und freundlich streichelte sie die Hand der Alten.

„Ach, laß sie mich!“ sagte diese mürrisch und zog die Hand fort. Unter kläglich leisem Wimmern fing die Alte an zu murren und zu klagen, „Bier hätte sie gewollt und hätte es nicht bekommen; kein Mensch kümmere sich um sie, allen sei sie nur zur Last.“ — und so ging es fort eine lange Zeit. Die arme Alte! Niemand konnte ihr Antwort geben! Kein Ton menschlicher Stimme drang zu ihren Ohren, in kein freundliches Antlitz durfte sie sehen seit vierzig langen Jahren!

„Ach, wie die Arme sich wohl sehnt zu sterben!“ sagte ich tief erschüttert zu der Wärterin. Diese schüttelte den Kopf.

„Das ist ja noch das traurigste,“ erwiderte sie, daß sie von so entsetzlicher Todesfurcht gequält ist. Vor einiger Zeit ward sie krank. O, wie hat sie geschrien und gewimmert und immer geseufzt: „Ach, möt ich starben? Nur nicht starben!“ Und ich stand da und konnte ihr kein Wort von dem Todesüberwinder sagen.“

„Spricht sie denn selber nie von dem Heiland und von der Hoffnung des ewigen Lebens?“ fragte ich.

„Nein, niemals! Es ist, als wüßte sie gar nichts von Gott, erwiderte die Wärterin. „Neulich einmal habe ich sie in unsere Kirche geführt. Ich dachte: Sollten da nicht alte Kindheits Erinnerungen in ihr wach werden? Ich nahm das Kreuz vom Altar und hielt es ihr hin. Sie betastete es mit ihren Fingern; plötzlich ward sie kreideweiß. „Wi willn rut gahn!“

sagte sie mit zitternder Stimme. Und stille gingen wir wieder hinaus. — „Früher wollt ich nich to Kirch gahn, nu kann ich nich!“ so hörte ich am Abend dieses Tages die arme Alte seufzend sagen. Das ist das einzige derartige Wort, welches ich je von ihr gehört habe.“

Wie war dies alles eine erschütternde Predigt! Hätte diese arme Alte doch nur recht viel „auswendig gemußt“ aus dem Worte Gottes, es hätte ihr Trost und Rettung gebracht in ihrer Dunkelheit, Einsamkeit und Todesfurcht! — Noch heutigen Tages sieht sie da gerade so, wie ich sie eben geschildert habe. Gott schenke ihr einen Lichtstrahl in ihrer trostlosen Nacht!

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd' der Welt, erbarm dich unser, und gib uns deinen Frieden! Amen. M. v. D.

Gottes Wohlthaten.

„Gott könnte bald und leichtlich reich werden, wenn er sich besser vorsehe und versagte uns seiner Creaturen Brauch. Wenn er jetzt die Sonne aufhielte, darnach das Feuer auslöschte, da würden wir gern alles Geld und anderes, was wir hätten, herausgeben, daß wir solcher Creaturen wieder gebrauchen möchten.“

Und wenn er zu Kaisern, Königen, Fürsten, Doktoren, reichen Kaufleuten, Bürgern und Bauern käme und sagte: „Du sollst diese Stunde sterben, da du mir nicht hunderttausend Gulden würdest geben“, da würde ein jeglicher sagen: „Ja, von Herzen gern, wenn ich nur mag leben.“ Aber nun sind wir solche undankbare Unfläther, daß wir ihn für so viele und große Wohlthaten, die wir täglich reichlich und aus lauter Güte und Barmherzigkeit empfangen, nicht ein „Herr Gott, dich loben wir“ singen. Ist das nicht eine Schande?

Noch läßt sich der gütige Vater dadurch nicht abschrecken, sondern thut uns immer wohl und alles Gutes. Wenn er aber in seine Gaben auszutheilen und zu geben karger wäre, so würden wir ihm dankbarer sein. Als wenn er einen jeglichen Menschen nur mit einem Bein oder Fuß ließ geboren werden, und gäbe ihm hernach im siebenten Jahre das andere Bein; im vierzehnten Jahre gäbe er ihm erst eine Hand und im zwanzigsten Jahre die andere Hand, so würden wir Gottes Wohlthaten besser erkennen, auch viel werther haben, und Gott dankbarer sein, wenn wir derselbigen eine Zeit lang müßten beraubt sein und entbehren.

Und darüber giebt er uns noch dazu sein liebes Wort, ja sich selber. Was verdient er dabei? Nichts anderes, denn daß er dafür geschändet und gelästert wird, ja sein lieber Sohn jämmerlich verhöhnet, verspottet und an den Galgen gehängt wird, und seine Diener geplaget, verjaget, verfolgt und getödtet werden. Das ist der Dank, daß er uns aus Gnaden geschaffen, erlöst, geheiligt, ernähret und erhalten hat. Ein solch' Krütlein, Frütlein und fromm Kindlein ist die Welt. O wehe ihr!“

D. M. Luther.

Die Arbeit sollst du thun, aber dich nicht darauf verlassen was du ausrichtest, als hättest du es selbst zu wege gebracht. XIII. 109. Dr. M. Luther.

Also pflegt Gott mit seinen Werken zu thun: wenn Jedermann verzweifelt und sagt: da kann nichts mehr aus werden! da hebet er allererst an und macht viel herrliches und großes Dings, daß sich kein Mensch hätte können vermuthen. VI. 178.

Dr. M. Luther.

Kürzere Nachrichten.

— Den Verlust eines treuen, eifrigen und thätigen Mitgliedes beklagt unsere Schwester-Synode von Männesjota. Am Mittwoch den 9. März starb nämlich nach kurzem, aber schwerem Leiden am Magenkrebs Herr Wilhelm Lindeke in St. Paul, im Alter von 56 Jahren.

— Mit der gerühmten „Liebesthätigkeit“ der Logen durch Unterstützung bedürftiger Logenbrüder und deren Wittwen ist es meistens nicht weit her. Dies erhellt unter Anderem aus dem letzten Bericht der Loge der „Pythias-Mitter.“ Nach Angabe desselben beträgt die Zahl der Logen dieses geheimen Ordens 3,706, welche zusammen 233,041 Glieder zählen. Wie der Bericht wörtlich sagt, „betragen die Ausgaben letztes Jahr \$2,254,264; davon wurden verausgabt für Unterstützung \$789,455, oder 35 Procent aller Ausgaben.“ Demnach müssen in jeder Loge erst 65 cents anderweitig ausgegeben werden, um 35 cents auf den angeblichen Hauptzweck der Loge, d. i. die Unterstützung, verwenden zu können. Wozu wohl die 65 Procent der Ausgaben in Summa von \$1,400,000. — gebraucht worden sein mögen?

— Für das in Hannover zu errichtende Luther-Denkmal sind die Beiträge aus Privatkreisen bis jetzt außerordentlich gering. Es gingen durch das „Hanover-Sonntagsblatt“ im Ganzen zwei Gaben von 3 Mark und 1 Mark dafür ein. Das Unternehmen ging aus von liberalen Kreisen und diese zeigen nach der ersten Begeisterung wenig Interesse mehr dafür, noch weniger die „Positiven“. Durch die Staatsregierung wurden nunmehr 5000 Mark beigegeben. Es fehlen aber immernoch etwa 20000 Mark.

— Wie wir seiner Zeit (No. 2 des lauf. Jahrg.) unseren Lesern mitgetheilt, war der Pastor Wendt in Süderhastedt, Schleswig-Holstein, durch das Consistorium zu Kiel vom Amte suspendirt und das Disciplinarverfahren gegen ihn eröffnet worden, weil er sich geweigert hatte, verschiedene Anordnungen des Consistoriums auszuführen, die er als ein bekennungsstreuer Lutheraner allerdings auch mit gutem Gewissen nicht hätte ausführen können. Es handelte sich um seelsorgerliche Bedienung der unierten Kirche angehöriger Canalarbeiter, um Veranstaltung einer Collette für den Bau einer unierten Kirche, sowie Theilnahme an den Verhandlungen einer Synode, in der offenbare, ausgesprochene Christusleugner Sitz und Stimme haben und um die gefeßlich vorgeschriebene Fürbitte für diese Synode, statt deren Pastor Wendt den ersten Psalm vorgelesen. Um dieser und einiger anderen hiermit zusammenhängenden Sachen willen war gegen Pastor Wendt die Anklage wegen Aufsehnung gegen die kirchliche Ordnung erhoben worden. Am 2. Februar wurde ihm vor dem aus vier Consistorialräthen mit ihrem Präsidenten, den beiden Generalsuperintendenten und vier Mitgliedern des Synodalausschusses bestehenden Gerichtshof der Prozeß gemacht. In seiner Verteidigung wies Pastor Wendt dem hohen Rath der schleswig-holsteinischen Landeskirche nicht nur nach, daß er mit Unrecht der Aufsehnung gegen die kirchliche Ordnung beschuldigt werde, sondern bezeugte auch, daß vielmehr das Consistorium selbst sich einer solchen Aufsehnung schuldig gemacht, weil es nicht nach seiner Pflicht darüber wache, daß das kirchliche Bekenntniß, welches doch sicher zur kirchlichen Ordnung gehöre, auch festgehalten werde, sondern die Union begünstige und die Irlehrer dulde. Und wenn die Sachen von den Kirchenbehörden so weiter betrieben würden wie bisher, so werde die Folge sein der Untergang der lutherischen Landeskirchen. — Nach zweistündiger Berathung wurde dem Angeklagten sein Urtheil mitgetheilt. Es lautete auf Enthebung desselben von seinem Amte unter Belassung eines Ruhe gehaltenes von 1800 Mark. — Ueber die von Pastor Wendt gegen das Consistorium erhobene Anklage setzte sich dieser kirchliche Gerichtshof mit der Erklärung hinweg, Pastor Wendt sei bei seiner Rede krankhaft erregt gewesen, d. h. nicht zurechnungsfähig, wogegen der Verurtheilte sofort Verwahrung einlegte. Als Pastor Wendt in seiner Verteidigungsrede die schwersten Anklagen gegen das Consistorium selbst erhob, war ihm der Präsident ins Wort gefallen mit der Bemerkung: Sie sind nicht Richter über das Consistorium. Auf diese Bemerkung erwiderte der Angeklagte nach Verkündigung des Urtheils, wo ihm auf seine Bitte noch einmal das Wort verstatet wurde, er habe auch gar nicht Richter über das Consistorium sein wollen, wohl aber Zeug wider das Consistorium, und schloß mit den Worten: „Der höchste Richter droben wird auch in dieser Sache entscheiden. Doch Sie brauchen nicht erst gerichtet zu werden; Sie sind schon gerichtet.“ — Ob Pastor Wendt beim Minister der geistlichen Angelegenheiten Berufung eingelegt, wie erwartet wurde, ist noch nicht bekannt geworden. Wenn er's thut, ist's jedenfalls verlorene Mühe. Besser wäre schon, er schüttelte mitsammt

dem zu ihm stehenden Theile seiner bisherigen Gemeinde den Staub der schleswig-holsteinischen Landeskirche vollends von den Füßen und bildete mit denselben eine freie wahrhaft lutherische Gemeinde. Das ist der einzige Weg, der Union, welcher die vormaligen lutherischen Landeskirchen sämmtlich verfallen sind, zu entrinnen. — Wie bei der Verurtheilung des Pastor Wendt, durch welche das lutherische Bekenntniß und ein in Gottes Wort gefangenes Gewissen mit Füßen getreten werden, und zu welcher er mitgeholfen hat, wohl dem Generalsuperintendenten D. Kuperti zu Muthe sein mag, der von der Zeit her, wo er Pastor der Matthäusgemeinde in New York war, doch besser weiß. Der arme Generalsuperintendent ist wahrlich nicht zu beneiden. — In den Verfolgungszeiten der Kirche ist es öfter vorgekommen, daß Richter und Henker der Bekenner Christi, Nachfolger derselben wurden im Bekenntniß und im Märtyrertode. Aber das waren keine Generalsuperintendenten und keine Consistorialräthe.

— In Tokio, Japan, fand am 10. December v. J. die Grundsteinlegung einer deutschen evangelischen Kirche statt. Die Baupläne haben deutsche Architekten geliefert.

— In dem „Kirchen-Blatt“, dem Organ der Breslauer-Synode (No. 6 d. J.) lesen wir die Erklärung, daß die Breslauer-Synode, seit die Hermannsburger Missionsanstalt sich von der Hanoverschen Freikirche getrennt und der Landeskirche angeschlossen, der genannten Missionsanstalt ferner Gaben nicht anvertrauen könne, da die Gewißheit fehle, daß sie nach Ueberzeugung der Geber recht verwendet oder für den Dienst nur der gesunden Lehre bestimmt werden. —

— Aus Oesterreich. — In Wien, der Hauptstadt Oesterreichs, besteht eine evangelische Gemeinde Augsburgischer Konfession, die 35,000 Seelen zählt. Von dieser großen Zahl wurde während des Jahres 1891 von nur 9,647 Personen das heilige Abendmahl genossen, 1039 Kinder empfingen die heilige Taufe. — In Budweis kam folgender merkwürdiger Fall vor: Dort trat ein Katholik zur reformirten Kirche über. Diese geistliche Umschwenkung kam der dortigen katholischen Obrigkeit so absonderlich vor, daß die Polizei einen Arzt abjandte, der den Abtrünnigen auf seinen geistigen Zustand prüfen mußte. Auch in Prag in Böhmen ereignete sich kürzlich ein ähnlicher Fall.

— In Frankfurt an der Oder besteht eine zur Breslauer-Synode gehörige lutherische Gemeinde, die wiewohl noch klein, doch schon verhältnißmäßig alt ist. Ihre Anfänge datiren noch aus der Zeit der 30er Jahre, wo etliche treue Lutheraner, die bei der Einführung der Union nicht mitmachen, von Kellner und Lafius mit Wort und Sacrament bedient wurden. Die Gemeinde zählt kaum 80 Seelen. Seine gottesdienstlichen Versammlungen hielt das Häuflein lange Zeit in Privatwohnungen, später in gemietheten Lokalen. Zuletzt aber konnte die Gemeinde auch kein Lokal mehr zu mietzen bekommen und sollte auf die Straße gesetzt werden. So blieb nichts übrig, als daß man sich entschloß zu bauen. Das ist denn auch im letzten Jahre geschehen; und zwar mit einer für deutsche Verhältnisse bewundernswerthen Schnelligkeit. In drei Monaten war die Kirche für und fertig. Diese Zeit hindurch waren täglich mehr als 40 Personen an dem Bau beschäftigt gewesen. Natürlich ist es ein verhältnißmäßig kleines Kirchlein, das für nur 180 Personen Raum bietet; aber es soll im gotischen Stil erbaut, doch recht hübsch sein und werth, zu den Zierden der Stadt gezählt zu werden. Mit Orgel, schön geschmücktem Altar nebst Oelgemälde, zwei großen Oefen und neuerfundener Gasbeleuchtung versehen, kam der Bau auf 20000 Mark. Außer der schon hervorgehobenen Schnelligkeit, mit welcher der Bau hergestellt wurde, ist auch der Muth dieser kleinen Gemeinde ein bewundernswerther, da sie selbst unter Anstrengung aller Kräfte nicht mehr als 2000 Mark aufbringen im Stande war. An Geschenken waren ihr bis zum Tage der Einweihung noch etwa 1000 Mark zugeflossen.

— Die Kolonie Viktoria in Australien zählt 1,140,405 Einwohner. Davon bekennen sich zur lutherischen Kirche 15,533, zu den Episkopalen und Presbyterianern zusammen 568,032, zu den 22 verschiedenen andern evangelischen Sekten und Schwärmergemeinschaften 236,426, zu den Römisch-Katholischen 248,838, zu den Protestanten, von denen man nicht weiß, gegen was sie protestiren 15,776, als offenbar abgefallene Christen und Spötter geben sich kund 32,442; Juden gibts 6,450; Heiden 6,788; Muhamedaner 242; ohne Angabe einer Religion 9,269.

— Unter den Südsee-Insulanern, welche in Queensland, Nord-Australien, auf Plantagen arbeiten, begann vor einiger Zeit der lutherische Pastor Christensen eine Mission und zwar in Maryborough. Mit großem Erfolg wurde seine Arbeit segnet. Er fing Anfangs des Jahres 1891 mit nur wenigen

Farbigen an, und nunmehr besuchen schon etwa 250 Zuhörer den christlichen Unterricht und Gottesdienst. Daß die christliche Lehre in ihren Herzen Wurzel gefaßt und Früchte trägt, erweisen die Zusulaner durch ihren Lebenswandel, der, wie ihre Herzen versichern, sich sichtlich gebessert.

— In England wurde der kürzlich verstorbene römische Cardinal Manning von Juden und Reformirten der englischen Staatskirche in besonderen Predigten aufs Glänzendste verherrlicht. Der Oberrabbiner von London und die Größten unter den Predigern der hervorragenden Kirchen der Weltstadt wetteiferten in seinem Lobe. Der episkopalistische Archidiakon Farrar an der Westminsterabtei nannte ihn „den geliebten und alten Cardinal, der seinem Vaterlande und seiner Kirche (der römischen) so edelsinnig diente, der die Verehrung der Engländer so sehr verdiene.“ Ein anderer reformirter Prediger schätzte ihn „als einen der größten Heiligen Englands“ und hielt es für wünschenswerth, „die Episkopalen Englands sollten in Vereinigung mit den römisch-katholischen Brüdern und Schwestern für die Ruhe der Seele des Verstorbenen beten.“ Lauter Papisten, nur unter anderem Namen!

— In Lourdes in Frankreich soll bekanntlich vor einigen Jahren eine Erscheinung der Jungfrau Maria gesehen worden sein. Seither wird dem dortigen Wasser wunderbare Heilkraft beigelegt, und der Ort ist zum kathol. Wallfahrtsort geworden. Neuerdings wird nun auch auf Anordnung des Fürstbischofs Kopp in der kathol. Diöcese Breslau, wozu auch die Provinzen Brandenburg und Pommern gehören, „die heilige Jungfrau von Lourdes“ Gegenstand der Verehrung im Gottesdienst der genannten Diöcese sein. Das Gebet, das die Priester im Vespertgottesdienst an die Jungfrau zu richten haben, lautet: „Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, hervor, meine Taube in den Felsenlöchern, in den Steinröhren. Zeige mir dein Gesicht, und laß deine Stimme in meinen Ohren ertönen. Du bist meine Taube, meine vollkommene und unbefleckte. Wie ein glänzender Bogen zwischen Nebel und eine Rosenblume in den Lenztagen und die Lilie am Durchgang des Wassers, so glänzt die unbefleckte Jungfrau,“ u. s. w.

— „Unserm Geschlechte ist Nichts mehr heilig und Alles heilig.“ Unter dieser Ueberschrift berichtet der Kirchenbote für Australien: In Murtoa, Australien, veranstaltete die englische Episkopalgemeinde zum Besten ihrer Kirche einen Unterhaltungsabend, an welchem unter Anderen auch lebende Bilder zur Belustigung aufgeführt wurden, in der eigenthümlichen Zusammenstellung einer türkischen Mordgeschichte und des Märtyrertodes der beiden treuen Bekennerrinnen des Christenthumes Perpetua und Felicitas, welche im Jahr 230 nach Christi Geburt zu Karthago in Nordafrika um ihres christlichen Glaubens und Bekenntnisses willen zur Belustigung des heidnischen Volkes einer wilden Kuh vorgeworfen wurden, welche die beiden Frauen mit ihren Hörnern zerfleischte, bis endlich das Schwert des Henkers ihren Leiden ein Ende machte. Bei diesem Bilde stellte ein Gastwirth aus Murtoa den heidnischen Vater der gottseligen Perpetua dar, welcher sie zur Verleugnung ihres Glaubens durch Trüben, Bitten und Beschwören bewegen wollte, und der Pastor jener Episkopalgemeinde stellte einen Priester dar, welcher die Perpetua zur Treue und Beständigkeit ermahnte. Jenes waren Heiden, welche die Hinrichtung der beiden Märtyrinnen als ein Schauspiel benutzten zu ihrer Belustigung. Heute sind es Leute, welche sich zur christlichen Kirche bekennen, welche die Geschichte davon als ein Schauspiel benutzen zur Belustigung.

— Von der religiösen Durchschnittsbildung der katholischen Bevölkerung in Niederbayern und Oberpfalz legte ein sogenanntes „Marterl“ an einem Feldweg bei Kelsheim berebtes Zeugniß ab. Unter dem Bilde mit armen Seelen im Fegfeuer befindet sich diese Unterschrift: „O heilige Dreifaltigkeit, bitte für uns.“ Das ist in derselben Gegend, wo eine Bauerfrau einen bettelnden Handwerksburschen fragte: „Bist du a Luthrischer, aber (oder) a Christ?“ — Was übrigens das Angehen der heiligen Dreifaltigkeit um Fürbitte anbetrifft, so ist's dort ohne Zweifel ein Zeichen der greulichsten Unwissenheit. Aber Aehnliches kommt auch vor bei Leuten, von denen man's nicht erwarten sollte, als ein Zeichen, nicht der Unwissenheit, — aber der Gedankenlosigkeit. So hörte Schreiber dieses einmal einen Pastor auf der Kanzel beten: „Heilige Dreifaltigkeit, erhalte uns im Glauben an deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum. Amen.“

— Gegenwärtig wird vielfach ein religiöses Blatt angepriesen, betitelt „die Ernte-Seiche“, das angeblich wahres Schriftstudium befördern helfen will. Dies Blatt arbeitet aber im Interesse einer argen Schwärmersekte, deren

Führer ein gewisser Russell in Allegheny, Pa. ist, bekannt unter dem Namen Zion's Watch Tower. Diese Sekte verwirrt die christliche Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, leugnet die Gottheit Christi, verwirft die Kindertaufe, sowie die Lehre von der Verdammnis der Gottlosen, vertheidigt dagegen die Irrlehre über das 1000 jährige Reich. Der falsche Prophet, welcher den deutschen Zweig dieser unchristlichen und heidnischen Sekte leitet, ist ein abgefallener Lutheraner, Namens Otto von Zech. Er ist auch der Herausgeber der obigen Erntesichel, vor welcher dem Blatt hiermit unsere Leser gewarnt sind. Wer jenes Blatt unterstützt, hilft nur des Teufels Reich bauen.

Ueber die Ketten papistischer Finsterniß, worin die Bevölkerung Süditaliens schmachtet, gibt Auskniest ein Bericht über ein alljährlich in der Nähe von Messina gefeiertes Fest, das Fest „Unserer lieben Frau in Ketten.“ Bei dieser Feier nehmen die Männer folgende Busübung vor. Mit einer Geißel, an welcher sich 40—50 hervorstehende Nadeln befinden, bearbeiten dieselben während der lange dauernden Procession, der ein Priester mit einer Palme voranschreitet, ihre nackten Schultern, Brust und Beine, während die die Procession begleitenden Weiber die Ermatteten mit Wein und Wasser särfen. Voriges Jahr erlagen zwei Männer ihren Wunden. Diejenigen Weiber, welche ein Gelübde gethan, lecken den Blutbesprengten Boden von der Kirchthür bis zum Hochaltar mit der Zunge ab. — Da möchte man an den Spruch denken Klage 4, 14: „Sie gingen hin und her auf den Gassen, wie die Blinden, und waren mit Blut befleckt.“

Am 10. Januar wurde in Paris, Frankreich, das Leichenbegängniß des berühmten Naturforschers de Quatrefages gefeiert. Der Gelehrte, welcher der reformirten Kirche angehört, bekannte stets frei und fest seinen christlichen Glauben, sowohl in der Akademie als Lehrer bei seinen Vorlesungen, wie auch in seinen Schriften. Die Leichenfeier fand in der größten reformirten Kirche zu Paris, dem Oratoire, statt. Je mehr christlichen Bekennermuth der Verstorbene bei seinen Lebzeiten gezeigt, desto weniger zeigte solchen der betreffende reformirte Prediger bei seinem Begräbniß. Bei der ganzen Leichenfeier wurde nämlich nicht ein einziges Gebet gesprochen, angeblich um des „Gemischten vornehmen Publikums“ willen, und seine Rede schloß der Prediger statt des gewöhnlichen „Amen“ mit: J'ai dit (d. h. Ich habe gesprochen, bin zu Ende).

Conferenz-Anzeigen.

Die gemischte Central-Conferenz versammelt sich, will's Gott, in Watertown, Wis. am Dienstag und Mittwoch nach Misericordias Domini in der Gemeinde des Herrn P. Strafen. Prediger: Seuel; Ersatzmann: Koener. Beichtredner: Baese; Ersatzmann; Roek. Oscar Hauser, Secr. Hanover, Wis., März 28. 1892.

Die gemischte Winnebago-Conferenz versammelt sich, will's Gott, am 10. und 11. Mai bei P. H. Graf in Oshkosh, Wis. Arbeiten: Warum soll man sich zur bekennnistreuen ev.-luth. Kirche halten? P. Ebert; Ersatzmann; P. Theel. Gregese über 1. Mos. 1. P. Graf — Prediger: P. Hoyer; Ersatzmann P. Lange. Beichtredner: P. Ebert; Ersatzmann: P. Saymann. Ad. Spiering, Secr.

Die Nordwestliche-Conferenz versammelt sich am Dienstag den 26. April bei Herrn P. Guth Green Bay, Wis. Prediger: P. W. Hinmenthal. Beichtredner: P. H. Hillemann. Aug. Volbrecht.

Die gemischte Pastoral-Conferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich in Milwaukee am Montag den 2. Mai, nachmittags um 2 Uhr in der St. Marcus Kirche, (P. A. Pieper) Ecke Garfield und Island Ave. Gegenstand der Lehrverhandlungen: 1.) Referat über Christi Auferstehung von P. B. Sievers; 2.) Gregese von Matth. 5, 32 von P. Berg-

mann. Prediger: Prof. G. A. Rog. Stellvertreter: P. J. G. Dehler.

B. P. Rommensen.

Ordination und Einführung.

Am Sonntage Latäre wurde im Auftrage des ehrwürdigen Präsidiums, Herr Cand. J. Schulz, welcher einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Van Dyne erhalten und angenommen hatte, vom Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt. Der Herr segne die Arbeit dieses Dieners in seinem Arbeitsfelde. Geo. Saymann.

Rev. J. Schulz, Van Dyne, Fond du Lac Co., Wis.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

Jahrg. XXVII. P. P. Stiemke \$10.50, Schöwe \$23, Mrs. L. Ernst, Mrs. L. Gehre, Mr. Timm, Mr. Braun je \$1.05.

Jahrg. XXVI. P. Jäger \$40. Jahrg. XXVI.—XXVII. Mr. Aug. Lange \$1.05. Th. Jäkel.

Für das Seminar:

P. Jäkel Dankopfer von R. R. \$5.

Für die Anstalten:

Von Frau Kraus \$10.

Für arme Studenten:

Vom Frauenverein der Gnaden-Gem. \$10, von R. R. \$2, P. Hering, gesammelt auf der Hochzeit von Emil Nambaum und Anna Menge zu Norton, Minn. \$3. Th. Jäkel.

Für den Seminar-Haushalt: Durch P. G. Glauz Theil einer Coll. der Gemeinde in Iron Ridge \$4.

Für arme Studenten: Durch P. H. Gieschen Coll. der Friebergem. zu Hatwille, Ill. \$9.48, von Frau R. N. in Milwaukee \$5. Es dankt den freundlichen Gebern im Namen der Anstalt. G. A. Rog, Insp.

Gaben für den nothleidenden Lutheraner in Rußland: A. Von der St. Lucas Gem. in Kewaskum Chr. Schmidt sen. Chr. Bilgow und Em. Schaub je \$5.00, L. Schaefer, Wm. Roether, C. Mirik, H. Bachhaus, C. Namthun, C. Doms, C. Quandt, Christ Schaefer sen., Nic. Guth sen., Wm. Krahn, Wm. Staeger, Frau Slander, Geo. Schief sen., H. Busch je \$1. Wm. Braun, C. Lewis, Fr. Namthun, je 25c. Edw. Magris, Joh. Schaefer, Wm. Koch, C. Uffe, L. Bunkelmann sen., Wittw. Quandt, Aug. Wagner, Carl Vohling, C. Krueger, Wm. Namthun, C. Bachhaus sen., Joh. Schulz, Val. Dreher, H. Stark je 50c, Wittwe Wm. Schaefer 75c, Fr. Bartelt, Fr. Meilahn je \$2, Carl Meilahn \$3, Aug. Boets 20c, J. Greve \$2. Summa \$46.70. B. Von der Dreieinigkeits-Gemeinde in Dunder: Alb. Koehn, Aug. Namthun, Jül. Daluge, Emil Spradan, Joh. Kelling, Wm. Koepke je \$1, C. Dins, L. Mueller, H. Hajenmann, Joh. Namthun, C. Snußke, C. Ebert, Wm. Schuls je 50c, Joh. Snußke \$2, Ferd. Namthun, C. Bartelt, Joh. Hoffhild, Joh. Habel je 25c, \$12.50, zusammen \$59.20. Obige Gaben von \$59.20 zum Besten der nothleidenden Lutheraner in Rußland empfangen zu haben, bescheinige herzlich dankend. Joh. Mueller, Past. Altoona, Pa., den 4. April 1892.

Quittung für Reispredigt: P. Rommensen gesammelt bei der Hochzeit von Fried. Sporleder und Martha Dilmann \$5.02, P. Jaeger von Carl Vars \$5, P. Glauz Theil der Coll. der St. Matth. Gem. in Iron Ridge \$4. Mit Dank erhalten. C. Wayerhoff. Montevoc, Wis., 7. April 1892.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Schriften und Bücher sind zu beziehen durch unsere Synodalsbuchhandlung unter Adresse: „Northwestern Publishing House“, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

„Weide meine Lämmer“. Festrede gehalten am Jahresfest des General-Sonntags-Schullehrer-Vereins in Philadelphia von Adolf Hellwege, luth. Pastor in Dorboro, Phil. 1891. 31 S. Zu beziehen von A. Barthels, Reading, Pa. Preis 10c.

Eine recht ernstliche Predigt an Elternherzen über den Werth und die Bestimmung der ihnen anvertrauten Kinderseelen und der Eltern hohe Aufgabe gegenüber den Kindern, worin entwickelt wird: 1) was wir für unsere Kinder thun 2) was wir für unsere Kinder thun sollten. Neben der Erklärung der rechten christlichen Erziehung in Zucht und Veranahnung im Hause, freut uns besonders das kräftige Zeugniß der Predigt, obwohl vor Sonntagsschullehrern gehalten, für die christliche Gemeinde überhaupt der weltlichen religionslosen Staatschule, auf welcher letztere Dr.

Luther's Wort angewandt wird: „Wo die Heilige Schrift nicht regieret, rathet ich fürwahr Niemanden, daß er ein Kind hinhue; es muß Alles verderben, was nicht Gottes Wort ohn Unterlaß beständig treibet!“

„Bist du ein Logenbruder?“ Zum ersten Nachdenken. Der Herr Jesus sagt: „Niemand kann zwei Herren dienen“ Matth. 6, 24: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“ Luc. 11, 23. 32 S. Reading, Pa. Germania Druckerei 1892.

Das Schriftchen enthält Sätze zur Belehrung über Christenthum und Loge, vorgelegt und in mehreren Sitzungen erörtert in der Versammlung des General-Vereins lutherischer Jungmänner- und Jünglings-Vereine zu Buffalo, N. Y. vom Zweigverein No. 4. Einer Warnung vor dem Logenwesen entgegen Viele mit dem Einwurf, die Logen dienen vornehmlich der Handreichung im Irdischen und ihr Wesen und Charakter sei nicht widerchristlich. Das vorliegende Schriftchen dient ganz besonders zur Aufklärung über den letzten Punkt, und weist unter Anderen nach: Die Gründer der ältesten geheimen Gesellschaft waren Deisten, welche den Gott der heiligen Schrift leugnen. Die Loge verwirft die Lehre von der Dreieinigkeit, die Lehre von der Eingebung der heiligen Schrift, die Schriftlehre von Christi Person und Werk, den ganzen in der heiligen Schrift geoffenbarten Heilsweg; sie hebt den Unterschied zwischen christlicher und heidnischer Religion auf; sie leugnet die Bibel lehre vom Wesen der Kirche, und stellt an Stelle des Christenthums die heidnische Naturreligion des Deismus und den Pantheismus. Möge diese Warnstimme weite Verbreitung finden und reichen Segen stiften!

Preisermäßigung.

Dr. Martin Luther's

Kleiner Katechismus mit Erklärung.

Bearbeitet auf Grund des Dresdener Kreuzkatechismus und herausgegeben von der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Einzelpreis herabgesetzt auf..... 25c. per Stück
Duzendpreis..... 20c.
mit Schreibpapier durchschneiden..... 50c. "

zu beziehen vom Verlag:

Northwestern Publishing House, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

Kirchen- und Abendmahls-Geräthe.

Zufolge eines Uebereinkommens mit ihren Nachbarn, der Juwelier-Firma W. & C. Schmidt 308 3. Str., ist unsere Synodalsbuchhandlung im Stande, alle in dem Katalog jener Firma verzeichneten Kirchen- und Abendmahls-Geräthschaften zu den darin angegebenen Preisen direkt zu liefern. Wir liefern: Taufbecken, Taufkannen, Hostienbüchsen und Keller, Abendmahlsstammen und Kelche, Siebstöfel, Hostien, Kommunion-Geräthe zum Gebrauch bei Kranken-Kommunion und für Reise-Prediger, Mar-Leuchter, Wandleuchter, Wachskerzen, Kerzen-Andrenner und Löcher, Altardecken, Crucifixe, Kanzeldecken, Decken für Abendmahlsgeräthe, Putzgeschirr für Letztere, Klingelbeutel, Sammelbüchsen, Armenbüchsen, Opfersteller, Kirchenriegel, künstliche Blumen, Basen und Löpfe, Taufschaine, Liebertafeln und Zahlenbrettschen, Kronleuchter, Wandgemälde Steinnetten, Wanduhren für Kirchen, Schulen und Hallen u. a. mehr. Kataloge stehen zu Diensten.

Pastoren und Gemeinden mögen sich bei Bedarf irgend welcher derartiger Artikel, unter Angabe der Versandweise, ob per Fracht, Expres oder Post, wenden an das

Northwestern Publishing House, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

Neue Ausstattung

von

Gesangbüchern

der ev. luth. Synode von Wisconsin.

Die in schwarzem gepreßtem Lederband gebundenen Gesangbücher, werden nunmehr auch in einer Ausstattung mit Goldschnitt versehen hergestellt. Wegen ihres gefälligen und hübschen Aussehens eignen sich diese besonders zu Geschenken.

Preis des kleinen Formats per Stück \$1.15
" " großen " " " \$1.70

North Western Publishing House, 310 3. Str. Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr.

Zu Deutschland zu beziehen durch H. e. n. R. a. u. m. a. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. G. A. Rog, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren. Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.